

Qualität im Bildungswesen: Pluralismus statt Monopolismus

Autor(en): **Zillig, Elisabeth**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Die Privatschule = L'école privée = La scuola privata**

Band (Jahr): - **(1995)**

Heft 2

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Editorial

Qualität im Bildungswesen: Pluralismus statt Monopolismus

In einem kürzlich erschienenen Interview kritisierte der Personalchef von ABB Schweiz, René Lichtsteiner, das bestehende schweizerische Bildungssystem: Das Qualitätsniveau der Schweizer Schulen nehme ab und es sei festzustellen, dass an anderen Schulen (zum Beispiel den deutschen) härter gearbeitet werde als bei uns. In der Schweiz mangle es bei jungen Berufsleuten zunehmend an sozialer Kompetenz, Leistungswille und Bereitschaft zur Teamarbeit. Handlungsbedarf ortet Lichtsteiner unter anderem bei der Europatauglichkeit schweizerischer Schulabschlüsse sowie bei der Einführung des in der Industrie gängigen Total Quality Management in den Institutionen des Bildungswesens. Forderungen wie diese zeigen, dass der Verband Schweizerischer Privatschulen auf dem richtigen Weg ist, wenn er der Qualitätsentwicklung bei seinen Mitgliedschulen erstrangige Bedeutung zumisst. Die Leitungsgremien des Verbandes sind überzeugt, dass sich die privaten Bildungsträger auf die Dauer nur behaupten können, wenn sie sich durch hohe Qualität ausweisen.

Herausgeber/Editeur:	Verband Schweizerischer Privatschulen VSP/Fédération Suisse des Ecoles Privées FSEP Christoffelgasse 3, 3011 Bern Tel. 031/311 89 00, Fax 031/311 04 59
Redaktion/Rédaction:	Henri Moser, Markus Fischer
Inserate/Annonces:	Verband Schweizerischer Privatschulen VSP/Fédération Suisse des Ecoles Privées FSEP Christoffelgasse 3, 3011 Bern Tel. 031/311 89 00, Fax 031/311 04 59
Druck/Impression:	Marti Druck AG, Ostermundigen Tel. 031/931 54 54, Fax 031/931 81 49
Erscheinungsweise/ Mode de parution:	4 x jährlich/Trimestriel
Auflage/Tirage:	600 Exemplare/600 exemplaires

Was heisst nun aber Qualität im Bildungswesen? Misst sich die Qualität einer Bildungsinstitution an der Zahl ihrer Studierenden? An ihren Kosten? An der Ausgestaltung ihrer Infrastruktur? Am Arbeitsklima? An der subjektiven Zufriedenheit ihrer Absolventinnen und Absolventen. An deren späteren Laufbahn? An der Beurteilung ihrer zukünftigen Arbeitgeber?

Für die Qualitätsbeurteilung einer Bildungsinstitution ist es nötig, verschiedene Indikatoren zu untersuchen. So sieht beispielsweise die für Bildung und Personalentwicklung bestimmte Version des Qualitätssystems der European Foundation for Quality Management EFQM für die Zertifizierung die Analyse folgender neun Kriterien vor: Führung, Politik und Strategie, Führung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Ressourcen, Prozesse, Zufriedenheit der Kundinnen und Kunden, Zufriedenheit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Auswirkung auf die Gesellschaft, Ergebnisse.

Mag der Qualitätsbegriff für Bildungsinstitutionen noch so komplex sein, sicher ist, dass sich Qualität auch im Bildungsmarkt nur in einem Umfeld entwickeln kann, in welchem der Grundsatz einer gesunden Konkurrenz und fairer Wettbewerbsverhältnisse respektiert wird. Heute werden diese Prinzipien vor allem im Erwachsenen- und Weiterbildungsbereich zunehmend in Frage gestellt. Und zwar hauptsächlich von staatlichen oder staatlich subventionierten Bildungsinstitutionen, die zum Teil ohne klare rechtliche Legitimation Lehrgänge zu Preisen anbieten, die

das Bestehen einer privaten Konkurrenz verunmöglichen.

Hinter dieser Entwicklung könnte eine bildungspolitische Strategie vermutet werden, welche die Vereinahmung des gesamten Bildungswesens durch staatliche Institutionen zum Ziel hat. Diese Deutung dürfte wohl nicht zutreffen. Zu stark stünde sie im Widerspruch zu den Absichten kantonaler und eidgenössischer Behörden, im Erwachsenen- und Weiterbildungsbereich nur subsidiär zu wirken. Das Wachstum der staatlichen Angebote in Bildungsbe- reichen, die bis anhin von privaten Trägern abge- deckt wurden, hat andere Gründe. Sie sind vor allem in der Beschäftigungspolitik der Berufsschulen zu su- chen, die in den letzten Jahren rückläufige Schüler- zahlen aufwiesen und zur Auslastung ihres Lehrkör- pers neue Lehrgänge im Erwachsenen- und Weiter- bildungsbereich anbieten. Dagegen wäre nichts ein- zuwenden, wenn diese Angebote auf einer Voll- kostenrechnung basieren würden. Die durch Quer- subventionierung entstehenden Wettbewerbsver- zerrungen dürfen nicht hingenommen werden.

Wäre die allgemeine Mittelverknappung in Bund und Kantonen nicht Anlass, die Ausgabenpolitik auch im Bildungswesen zu überprüfen und neuaus- zurichten? Ist es nicht dringend geboten, in einem Bereich, für den die öffentliche Hand in der Schweiz über 18 Milliarden Franken (oder 19% der Gesamt- ausgaben) aufwendet, zu überlegen, ob die Mittel optimal eingesetzt werden? Im Sinne eines New Pu- blic Managements sollte der Staat, bevor er Auf- träge an staatliche Betriebe erteilt, vermehrt über- prüfen, ob die Zusammenarbeit mit einem privaten Anbieter nicht kostengünstiger zu stehen käme. Sol- che Modelle werden in verschiedenen Bereichen – auch in der Schweiz – bereits praktiziert. Für das Bil- dungswesen ist das New Public Management bislang kein Thema. Es wäre aber an der Zeit, dieses Tabu zu durchbrechen. Und zwar sowohl aus finanzpoliti-

schen als auch aus inhaltlichen Überlegungen. Der Wettbewerb unter staatlichen und privaten Anbie- tern würde sich nicht nur auf der Kostenseite günstig auswirken, sondern auch den Innovationsprozess und das Qualitätsbewusstsein fördern.

Dem Verband Schweizerischer Privatschulen kommt die dringende Aufgabe zu, die politischen Entscheid- träger in Bund und Kantonen für eine pluralistische Bildungslandschaft zu sensibilisieren und eine mo- nopolistische Entwicklung zu verhindern. In der Per- son von Markus Fischer haben wir einen Verbands- sekretär, der mit viel Sachverstand, Intelligenz und einem feinen Gespür für das Machbare unserer An- liegen bestens vertritt. Die in Bewegung geratene Bildungsszene wird uns in den nächsten Jahren noch mehr fordern als bisher. Die Verbandsleitung steht heute vor der Aufgabe, für die bildungspolitische Ar- beit erhöhte finanzielle und personelle Ressourcen zur Verfügung zu stellen. Nur so sind die gegenwärtigen Herausforderungen an unseren Verband zu be- wältigen.



Elisabeth Zillig
Direktorin am Feusi Bildungszentrum/
Vizepräsidentin VSP

Schweiz. Kodály-Musikschule Zürich

Esther Erkel, Zürich
Tel. & Fax: 01/ 251 55 73

**berufsbegleitende
Ausbildung für musikalische
Früherziehung und Grundschulung
od. als Weiterbildung für Schule und
Kindergarten**

	6 Semester mit Diplomabschluss
	Kursort: Zürich, Mittwochnachmittag
	Neuer Kursbeginn: September 95
	Anmeldeschluss: Mitte August 95